

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

NOUVEL "EN AVANT!" Hebdomadaire en langue allemande
Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Eine Reise in Deutschland
Der Kampf gegen die Neutralen
Hakenkreuz über Polen

Preis: sfrs. 1.50

Verbrechen am Frieden

Die Hitlerbestialität in Prag und in Polen

Das Hitlersystem ist umklammert, sein Schicksal ist besiegelt. Es schreckt vor grossen militärischen Unternehmungen gegen seine wohlgerüsteten Gegner zurück. Dafür hat sich seine Brutalität gegen die Schwachen und Wehrlosen entfesselt. Die Todesopfer fallen nicht an der Front, Gefangene werden nicht auf dem Schlachtfelde gemacht, sondern im Innern Deutschlands und in den unterjochten Ländern.

Allmählich hebt sich der Schleier, der den innerdeutschen Terror seit Kriegsbeginn bedeckt hat. Viele Tausende von Oppositionellen, darunter viele bekannte Sozialdemokraten, füllen die Konzentrationslager. Seit dem Münchner Attentat sind Massenverhaftungen und Erschliessungen vorgenommen worden. In München allein sind 5000 Personen verhaftet worden, allnächtlich wird im Gefängnis Stadelheim erschossen. Blut fliesst in Strömen an der inneren Front.

In Polen spielt sich eine furchtbare Volkstragödie ab, ein ungeheures Verbrechen, dem gegenüber die Niederhaltung Belgiens im Weltkriege, die Füsillierungen, die Deportationen der belgischen Arbeiter verblissen. Der Massentötung von polnischen Zivilisten, Frauen und Kindern, während der Eroberung, folgt der systematische Vernichtungsfeldzug gegen das polnische Volk durch die Eroberer nach. Man kann die Blutopfer des polnischen Volkes nicht zählen und nicht schätzen. Man kann sie nur voll Grauen ahnen. Erkennbar ist, mit welcher systematischen Grausamkeit das polnische Volk aus seinen Städten und von seinem Boden vertrieben wird. Das Schicksal der Bevölkerung von Städten wie Warschau, Posen und Lodz ist grauenvoll. Das sind keine Begleiterscheinungen des Krieges, das ist ein vorgefasster, systematischer Ausrottungsfeldzug gegen ein Volk.

In der Tschechoslowakei rast der Terror. Das Hitlersystem weiss, dass am Ende des Krieges die Herrschaft der Eroberer zu Ende, das tschechische Volk wieder frei sein wird. Die Tschechen wissen es auch. Sie wissen aber auch, dass sie nicht gegen die schwerbewaffneten Besatzungstruppen kämpfen können, sie begnügen sich mit friedlichen Demonstrationen ihres nationalen Unabhängigkeitswillens. Eben deshalb hat das System den blutigen Terror gegen sie entfesselt. Seit dem 28. Oktober, dem tschechoslowakischen Nationalfeiertag, verhaftet und mordet die Gestapo. In den letzten Tagen ist ein wilder Ausbruch der Barbarei und des Vernichtungswillens erfolgt. Die schwerbewaffneten Banden Himmlers sind über die Zivilbevölkerung hergefallen. Massenverhaftungen von Studenten und Professoren, zwölf Erschliessungen von Studenten und Polizeioffizieren zeigen, worauf der Terror abzielt — auf die Enttarnung der tschechischen Intelligenz. Auch das ist ein systematisch vorbedachter Terrorfeldzug, bestimmt, das tschechische Volk zu schwächen und auf lange Zeit hinaus zu schädigen. Dazu Kriegrecht in Prag und Umgebung, viele Tausende Verhaftungen in wenigen Tagen — das ist der brutale, verbrecheri-

sche Massenterror gegen ein ganzes Volk.

Wir wissen, dass diese Barbarei ein Zeichen der Schwäche ist. Sie zeigt, auf wie schwankendem Boden das Hitlersystem in Deutschland steht, und auf wie unsicherem Grunde seine Eroberungen ruhen. Aber wir können uns bei dieser Erkenntnis nicht beruhigen. Wir sehen diese Verbrechen des Systems mit Entsetzen. Wir sehen, welche Empörung und welches Grauen sie in der ganzen Welt hervorrufen. Aber das Grauen, das uns überkommt, hat eine besondere Note. Wir denken an den Tag nach der Niederlage des Hitlersystems, und wir fragen uns: In welcher Lage wird das deutsche Volk nach so ungeheuren Verbrechen seiner jetzigen Regierung dann sein? Wir hoffen auf die Kräfte des Friedens und der Vernunft im deutschen

Volke, auf die gleichen Kräfte und auf die Kraft der Versöhnung bei allen Völkern. Wir wissen ohnehin, dass das deutsche Volk einen schweren Beitrag für die Herstellung eines dauernden Friedens leisten müssen, wir sehen darin eine moralische Verpflichtung des deutschen Volkes.

Aber wir denken mit Grauen an das ungeheure Schwergewicht, das die Verbrechen des Systems für den Tag danach haben werden, wir wissen wohl, dass der Hass, den es sät, verhängnisvoll werden kann. Wenn nach dem Kriege Polen und die Tschechoslowakei wieder hergestellt werden — wird es dann noch eine deutsche Minderheit in Polen geben, wie wird das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen sein? Werden dann die Kräfte der Versöhnung ohnmächtig sein gegenüber einem übermächtigen Schrei

nach Vergeltung? Hitler hat den Frieden zerstört, er hat das deutsche Volk in den Krieg getrieben — seine Verbrechen im Kriege bedrohen den künftigen Frieden, bedrohen das deutsche Volk auch für die Zeit nach dem Sturze Hitlers. Das polnische und das tschechische Volk können heute in ihrem tiefsten Martyrium voll Zuversicht auf den Tag der Befreiung hoffen — das deutsche Volk aber geht einer schweren Zukunft entgegen. Das ungeheure Verbrechen Hitlers wird noch lange nachwirken, im Inneren Deutschlands wie im Verhältnis des deutschen Volkes zu anderen Völkern.

In der Hand des deutschen Volkes selbst liegt es, dass der Weg zu wahren Frieden, der Weg zur Versöhnung nicht versperrt wird.

C. G.

Ein Volk, das wartet

Bericht über eine Reise in Deutschland

Eine Reisende aus einem neutralen Lande, die kürzlich Deutschland besucht hat, gibt uns den folgenden Bericht über die Stimmung in bürgerlichen Kreisen:

„Ich habe meine alte Heimat nicht mehr wiedererkannt, weder die Städte, die mir einmal vertraut waren, noch die Menschen, die mir nahestanden. Das war nicht mehr Deutschland für mich, sondern ein fremdes und fast geheimnisvolles Land, mit einer Physiognomie, die verzerrt war von Unrast, Unsicherheit und Angst, ohne dass ich imstande wäre, eine genaue Definition dieser Erscheinungen zu geben.

Von der alten österreichisch-schlesischen Grenze bis nach Breslau hatte ich eine viestündige Verspätung. Es war in den Tagen, als sehr viele Truppen von Osten nach Westen mit Geschützen und Fouragen geworfen wurden. Auf jeder kleinen Station mussten wir lange warten, um Militärzüge passieren zu lassen. Von fröhlicher Soldatenstimmung habe ich nirgendwo etwas zu sehen oder zu hören bekommen. In ziemlich verwahrlosten Uniformen drängte man sich auf den Bahnsteigen und versuchte an den Buffets etwas zu kaufen. Alles hatte anscheinend Hunger und Durst. Aber noch tiefer als die Soldaten beeindruckten mich meine Mitreisenden. Zwei Bäuerinnen mit Kopftüchern, ein junger Mann, der sich in Breslau zu stellen hatte und eine städtisch gekleidete Frau in tiefer Trauer mit einem Kinde waren in meinem Abteil. Ich versuchte das stundenlange Schweigen meiner Mitreisenden durch einige gegen Polen gerichtete Bemerkungen zu brechen. Nur die beiden Bäuerinnen stimmten mit einem apathischen Kopfnicken zu. Als ich dem Kinde ein paar mitgebrachte Bonbons schenkte, sagte die Mutter: „So etwas gibt es bei uns nicht mehr.“ Man hatte offensichtlich Furcht davor, mir, der aus dem Auslande kommenden Reisenden, auch nur ein einziges Wort zu sagen, das die wahren Empfindungen verraten könnte.

Und dies war die entscheidende und die eindrucksvollste Beobachtung, die ich dann später in schlesischen und sächsischen Städten, kleinen und grossen gemacht habe. Selbst meine Verwandten verschlossen sich bei aller Wiedersehensfreude lange vor mir, wobei allerdings nicht immer zu erkennen war, ob bei dieser Zurückhaltung die Furcht vor möglichen Unannehmlichkeiten oder eine in jahrelanger Schweigsamkeit

gezüchtete geistig-seelische Stumpfheit vorherrschte. Dies gilt vor allem für gedemütigte und gequälte Juden. Ein entfernter Verwandter von mir, Arzt in einer kleinen schlesischen Stadt, war ins Konzentrationslager Buchenwald gekommen und wurde dort derart misshandelt, dass er wenige Wochen nach seiner Entlassung starb. Immer wieder versuchte ich Einzelheiten zu erfahren, aber ich erreichte nicht mehr, als eine Schilderung der äusseren Umstände seines Todes. Nicht nur die Angst, dass man womöglich zuviel sagen könnte, lähmte die Zungen. Ich bemerkte zu meinem Erstaunen, dass neben diesem Bangesein das Trommelfeuer der Propaganda gegen das Ausland, das an allem und nun auch am Kriege schuld sei, das Weltbild vieler stark beherrschte. Manche lehnten sogar ab, mich überhaupt anzuhören; schon dies erschien ihnen gefährlich.

Das Leben in den Strassen von Breslau, Leipzig und Dresden erschien mir sehr verändert. Der Autoverkehr ist sichtbar eingeschränkt; er wird beherrscht von den Wagen der Offiziere und der höheren Chargen der SS und der SA, die anscheinend ungeheuer beschäftigt sind. Die Passanten sind wie von einer geheimen Hetze gejagt, abgesehen von der Jugend, die sich wenig Sorgen macht. Besieht man die Auslagen der Geschäfte, so scheint nach alles „da“ zu sein. Aber die bunten Schachteln, die in den Schaufenstern der Kolonialwarengeschäfte, der Konfitürenläden, der Zigarrengeschäfte usw. verlockend ausliegen, sind grösstenteils nur Atrappen. Die hübschen Kleider, Anzüge und Schuhe, die man mit Preisangaben von stattlicher Höhe sieht, gibt es meist nur gegen Bezugschein. Frei kaufen kann man eigentlich nur noch ausgesprochene Luxusartikel, geschliffenes Glas, kunstgewerbliche Bijouterien, Bilder und Figuren aller Art. Aber alles, was aus Leder hergestellt ist, gehört bereits zu den Raritäten.

Hauptgesprächsthema ist, wie ich es selbst in sogenannten gebildeten Familien mit vermeintlichen „höheren“ Interessen beobachtet habe, das Essen — ein Problem voller Martyrien, besonders für die ältere Frau, die sich immer auf der Jagd nach Lebensmitteln befindet. Das gilt auch für die durch Karten rationierten Waren, die all-

zuhäufig beim Kleinhändler „ausverkauft“ sind. Auf mich, die ich aus einem Lande mit Nahrungsmittelüberfluss kam, haben die „praktischen Winke für die deutsche Hausfrau“, die die Ortssender jeden Morgen empfahlen, einen besonders starken Eindruck gemacht. An einem Montag wurde von der Sprecherin als sättigendes, wenn auch gänzlich fettloses Hauptgericht für den Mittagstisch eine Braunbiersuppe angeraten, ein Gemisch von Bier, einem viertel Liter Milch, einer Prise Zucker und einer Prise Salz. Dabei wurde empfohlen, das Gericht möglichst so, wie es vom Feuer kommt, zu essen, „weil bei Abkühlung die Milch leicht gerinnt“. Am gleichen Tage sollte der Abendstisch bestellt werden mit Kartoffeln, Aepfel-Meerrettichaufstrich und Möhrenquark. Kurz darauf wurden Waschmittel zum Seifenersatz angepriesen: Kartoffelschalenwasser für feinere Wollsachen, Schlemmkreide zum Waschen von Fenstern und Türen, ein Aufguss von Efeu-Blättern für jede Wäscheart. Der Clou aller Waschmittel aber waren Aufgüsse von geriebenen Kastanien, wobei besonders empfohlen wurde, die Schale mitzureiben.

Diese Rezepte lassen erkennen, wie es um Deutschland zu Beginn des dritten Kriegsmonats steht, und ich habe mich gewundert, dass die nationalsozialistische Propaganda derartige Ansagen durchgehen lässt. Man muss die Engelsgeduld oder besser die Abstumpfung der deutschen Frauen bewundern, die sich solche Wundermittel mit erbittertem Ernst aufpreisen lassen. Ich habe wiederholt versucht, offene Meinungsäusserungen herauszufordern, und die Frage der Schuld an diesen Zuständen zur Diskussion zu stellen. Zuletzt bleibt immer wieder die Stimmung des ohnmächtigen Treibenlassens übrig: „Was können wir tun? Es ist eben heute so, und jeder muss sich helfen, wie er kann.“

Dieses Sichttreibenlassen, verbunden mit der Hoffnung, dass „die andern“ etwas tun, damit sich die Zustände bald ändern — das ist das charakteristische Merkmal der vorherrschenden Stimmung. Dabei muss man die Einschränkung machen, dass man selbst bei alten Freunden nie das Gefühl hat, dass sie vollkommen offen und wahrhaftig reden. Ist es nur die Angst, sich mit dem Bekenntnis seiner wahren Meinung missliebig zu machen, Misstrauen mir gegenüber als „Ausländer“, oder sind

diesen Menschen, gewisse Bedingungen menschlichen Daseins in diesen nahe zu sieben Jahren unter Hitler nicht mehr bewusst oder verloren gegangen; ich bin nicht imstande, etwas Eindeutiges dazu zu sagen. Ich fand, dass Personen, die einmal politisch organisiert waren, und aktiv am öffentlichen Geschehen teilnahmen, alle Phrasen der Propaganda nachplapperten. Ich fand aber auch, und dies besonders bei Frauen, die früher ohne politisches Interesse waren, ein sehr waches Misstrauen bis zur leidenschaftlichen inneren Auflehnung, so verhalten die Worte auch gewählt wurden.

An einem Sonnabend abend wohnte ich in einer schlesischen Stadt einer familiären Zusammenkunft bei. Ich wusste genau, dass man gemeinsam ausländische Sender abhören wollte; da es sich um ein alleinstehendes Haus handelte, war keine nachbarliche Gefahr zu befürchten. Aber selbst hier in diesem vertrauten Kreise, wo jeder jeden kannte, holte man sich erst deutsche Stationen, um dann nach und nach die Schweiz, dann England und Frankreich in deutscher Sprache einzuschalten. Nur allere Leute waren beisammen. Hin und wieder musste einer in den Flur herunter gehen, um die Lautstärke nachzuprüfen. Für mich aber war von grösstem psychologischen Interesse, dass man sich die ausländischen Sendungen ohne eigene Meinungsäußerung und ohne die Spur einer Diskussion anhörte. Man nahm diese Meldungen still in sich auf und behielt die Informationen bei sich wie einen verborgenen Schatz. Welch ein weiter Weg von blosser Anhörung von Polemiken und Nachrichten, die das Lügengewebe der Göbbelschen Propaganda beweiskräftig zerreißen, bis zur Bildung eines oppositionellen Willens selbst in einstmalig demokratisch orientierten Kreisen! Diese sieben Jahre haben viele Menschen seelisch bis zur Unkenntlichkeit verwandelt und moralisch verderben.

Dafür einige Beispiele. Ein Jugendfreund, jetzt Vertreter einer grossen Maschinenfabrik, hatte in den ersten Jahren unter dem Hitlerregime mit bemerkenswerter Courage aus seiner Gegnerschaft gegen die Nationalsozialisten kein Hehl gemacht und mehrfach offene Konflikte mit braunen Würdenträgern riskiert, was er sich bei seiner einflussreichen sozialen Stellung und als unverfälschter Arier leisten konnte. Bei den Pogromen im November vorigen Jahres gewährte er vierzehn Tage hindurch einer jüdischen Familie Schutz und Obdach in seiner Wohnung. Er erzählte nach dem Überfall auf Prag meinen Angehörigen, dass er eine Anzahl von Tschechenkronen, die er im Besitz gehabt habe, verbrannt habe, um sie nicht abliefern zu müssen. Da wurde er vom zuständigen Arisierungskommissar zu Rute gezogen, und es gelang ihm, einigen nahen Verwandten jüdische Betriebe zu einem Spottgelde in die Hände zu spielen. Seit dieser Zeit ist der Mann wie verwandelt. Er betont demonstrativ treueste nationalsozialistische Gefolgschaft und grüsst seine alten jüdischen Freunde nicht mehr. Scham, schlechtes Gewissen oder was sonst?

Noch deprimierender war mein Besuch bei einem Oberstudienrat eines staatlichen Gymnasiums, mit dessen Frau, einer einstigen Klassenkameradin, ich noch im Briefverkehr stand. Der Mann, ehemaliger Damaskenanhänger und Demokrat, hatte sich sofort erfolgreich gleichgeschaltet. Der älteste Sohn der beiden stand als Flieger-Unteroffizier im Westen. Seine Mutter war begreiflicherweise in tiefer Sorge, sonst aber, von einem abgrundtiefen Hass gegen England abgesehen, „das den Krieg angezettelt hat“, ohne tieferes politisches Interesse. Im Zimmer ihres zweiten Sohnes, der bei der Hitler-Jugend einen führenden Posten innehat, („Heut ist er zum Sammeln von Eichel und Kastanien abkommandiert“, sagte die Mutter) hingen an der Wand die Bannschon Rassetafeln, und unter dem Führerbild las ich diesen schön ausgemalten Spruch:

„Europa soll in Flammen stehen
Bei der Germanen Untergang...“

Als ich mich gegenüber meiner Freundin über diesen Vers einigermaßen entsetzt zeigte, antwortete sie: „Aber das ist doch ein Lied aus dem Lesebuch. Wenn sie uns vernichten wollen, dann sollen sie alle mit uns kaputt gehn.“ Dies kam aus dem Munde einer Frau, die ein sanftmütiges Mädchen, eine vorbildliche Mutter und im Weltkriege Rotekreuzschwester war!

Das einzig wirklich aufrichtende Gespräch hatte ich mit einem alten Dienstmann, dem ich am Bahnhof mein Gepäck anvertraute. Auf dem Wege zum Bahnhof zeigte er sich der „Ausländerin“ gegenüber so aufgeschlossen, dass ich eine offene Unterhaltung mit ihm wagen konnte. Ihn beherrschte nur ein Gedanke: der Krieg. „Den haben wir nicht gewollt, den will keiner. Wir wollen endlich unsere Ruhe haben, immer das Geschrei und die Aufregung. Es wird noch schlimmer werden. Darüber machen wir uns nichts vor. Aber dann muss es anders werden bei uns in Deutschland.“ Ich fragte nicht weiter, um den Alten nicht in Verlegenheit zu bringen.

Hakenkreuz über Polen

Die Faust des Eroberers

Die gegenwärtige deutsche Regierung, die um ihrer Machtgier willen hunderttausende von polnischen Männern, Frauen und Kindern getötet, und die über Millionen Angehörige eines arbeitsamen und friedlichen Volkes Trauer, Not und Verzweiflung gebracht hat, setzt ihre skrupellose Politik im eroberten Polen fort. Während sich die Niederlage Deutschlands bereits am Horizont abzuzeichnen beginnt, zieht die Clique, die heute noch den deutschen Machtapparat beherrscht, bedenkenlos immer weitere Millionen Menschen in den Strudel ihres Unterganges hinein.

Juden, Polen, Deutsche werden durcheinander gejagt, ihres Heimes und ihrer Besitztümer beraubt. Polnische Bauern werden von ihrem Grund und Boden vertrieben und Deutsche, die vordem in den baltischen Staaten in Frieden und Sicherheit lebten, zwingt man zur Besitznahme des vom Kriege verwüsteten polnischen Landes. Ohne menschliches Mitgefühl stösst man die Deutsch-Balten, die Landwirte und Intellektuellen, die Geschäftsleute und Arbeiter in ein friedloses Leben voller Schwierigkeiten. Wenn der Krieg zu Ende ist, werden sie aller Voraussicht nach von neuem vertrieben, und dann werden sie rund um sich nur verschlossene Türen finden. Und das sind Deutsche, Volksdeutsche, denen angeblich Hitlers besondere Fürsorge gilt, und deren vermeintliches Glück in nationaler Einheit ihm als Rechtfertigung für viele Schandtaten dienen muss. Die nationale Einheit ist auch hier nur eine Phrase zur Verdeckung nackter Eroberungsgier.

Die Deutsch-Balten dürfen gar nicht nach Deutschland. Sie sind kein zurückkehrender Teil des deutschen Volkes, sondern eine mit ausgeklügelten Methoden in den Zustand völliger Rechtslosigkeit versetzte Germanisierungsarmee, die Hitler jetzt nach dem europäischen Osten verschickt, so wie er vordem Tanks und Flugzeuge geschickt hat. Jeder Deutsch-Balte, der sich von seinem Siedlungsraum freiwillig trennt, verliert jeden Anspruch auf spätere Einbürgerung oder Entschädigung. Sein Pass wurde ihm abgenommen. Sein Vermögen durfte er nicht mitnehmen. Es wird von der „Uttag“ verwaltet, die ihm Entschädigung in Aussicht stellt, wenn er sich willenlos den Anordnungen der Hakenkreuzregierung unterwirft.

Wie eine Manöverarmee mussten die Deutsch-Balten über Danzig herfallen. Die Bürger müssen ihnen Privatquartier einräumen. Zum Essen haben sie in den grossen Werft- und Sporthallen anzutreten. Ihre körperlichen, rassischen und beruflichen Qualitäten werden katalogisiert. Sie werden „durchgeschleust“, wie der „Danziger Vorposten“ sinnig schreibt.

In Gdingen wurde in eindeutiger Weise Platz für die Neuankömmlinge geschaffen. Am 16. Oktober erhielten alle Polen einen auf drei Tage befristeten Ausweisungsbefehl. Sie durften nur Handgepäck mitnehmen. Wer am 20. Oktober nicht verschwunden war, kam in eine Baracke vor der Stadt und wurde zwangsweise nach Lublin, Kielce oder Radom verfrachtet. Es wurde ein Bürgermeister aus Hamburg und Polizei aus Berlin eingesetzt. In den verlassenen Wohnungen erschien die Gestapo und nahm alles mit, was von Wert und nicht niel- und nagelfest war. Nur die Möbel blieben. Diese Wohnungen werden den Deutsch-Balten angewiesen, die nach ihrer „Durchschleusung“ kurzerhand, ohne vorherige Benachrichtigung, auf Lastwagen verladen und einer unbekanntenen neuen Heimat zugeführt werden.

An anderen Orten Westpolens vollzog

Dieses Verlangen nach dem Anderswerden — darin ist sich wohl die übergrosse Mehrheit des deutschen Volkes einig, wenn man über das dumpfe Sichttreibenlassen schon hinaus ist, und darin drückt sich gegenwärtig in vielfältiger Deckung und ohne einheitliche Grundstimmung die Opposition gegen den Nationalsozialismus aus. Nicht nur, dass man ihn verantwortlich macht für das, was gekommen ist; man wartet auf etwas, — wartet auf Erlösung und Befreiung, die Nutzniesser des Regimes natürlich ausgenommen. Aber so sehr ich empfand, dass sich dieses Deutschland in einem immer unerträglicher werdenden politischen und gesellschaftlichen Spannungsverhältnis befindet, so wenig vermag ich zu glauben, dass der innere Druck, die wachsende Versklavung und der leibliche Hunger allein genügen, um das Losungswort aus dem Reich der Wünsche in das der befreienden Tat aus eigener Kraft zu tragen. Es bedarf einer viel tieferen Aufrüttelung, eines für den Letzten einprägsamen Schicksalsgangs, einer mitreissenden Entlarvung der Lüge und der Hohlheit dieses Regimes, und ich fürchte, dass erst die militärische Niederlage auf den Schlachtfeldern diesen unheimlichen und bedrückenden Wartezustand beendigen wird.“

sich die Vertreibung der Polen in gleicher Form, nur war ihrem Auszug oft nur eine dreistündige Frist gesetzt. Nachts wurden Plakate angeschlagen, und morgens um neun Uhr mussten sie verschwunden sein. Himmeler, der diese „Kolonisierungsarbeiten“ leitete, hat eine Konfiskationskommission eingesetzt, an deren Spitze der seitherige Präsident der Danziger Handelskammer, Dr. Mohr steht. Alle Devisen und sonstigen Wertobjekte, die sich in polnischem Besitz befinden, werden konfisziert, und Deutsche, die durch den Krieg geschädigt wurden, erhalten sie $\frac{1}{2}$ Kompensation, wobei zu bemerken ist, dass der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung noch nicht zehn vom Hundert der seitherigen Einwohner beträgt.

Posen, jetzt die Residenz des Reichsstatthalters Greiser, war vordem eine Stadt von 260 000 Einwohnern, darunter 3 000 Deutsche. Heute ist Posen eine rein deutsche Stadt. Mehr als eine Viertelmillion Menschen sind ins Elend getrieben worden und mussten ihr Hab und Gut den eroberten Deutschen zurücklassen.

Noch grösser ist die Tragödie, die sich in diesen Tagen in Lodz vollzieht. Lodz ist die zweitgrösste Stadt Polens und Mittelpunkt der polnischen Textilindustrie. Sie zählt 650 000 Einwohner, darunter 46 000 Deutsche und 225 000 Juden. Vor einigen Tagen wurde Lodz plötzlich für Deutschland annektiert, und die Vernichtung und Austräumung der Juden und Polen, die den deutschen Germanisierungsgruppen im Wege sind, hat begonnen.

So wird der westliche Teil Polens, der verwaltungsmässig in das Dritte Reich eingegliedert wurde, beraubt und germanisiert. Die Grenzen dieser neuen deutschen Gauen sind flüchtig gegenüber demjenigen Teil Polens, der einer gesonderten Verwaltung unterstellt ist. An seiner Spitze stehen der nationalsozialistische Minister Frank als General-Gouverneur und General-Rundstedt als Militärgouverneur. Hier wird nicht vertrieben und germanisiert. Hier wird ein besiegt Volk beherrscht. „Wer unser Aufbauwerk stört, wird umkommen, wer uns hilft, kann ruhig leben und arbeiten“, hat der General-Gouverneur bei seiner Antrittsrede im Krakauer Schloss verkündet.

Er hat seine Residenz in Krakau angeschlagen, weil Warschau nur noch mit Lebensgefahr zu bewohnen ist. In Warschau ist die Wasserleitung zerstört und es gibt kaum Trinkwasser. Die Kanalisation funktioniert nicht. Die Hauptstrassen sind zum grossen Teil Trümmerfelder, unter denen noch immer Leichen liegen. Auf dem Pflaster sieht man Kreuze, die die Grabstätte von Gefallenen bezeichnen. Während der Bombardements wurden sie hier beigesetzt, weil man sie nicht auf den Friedhof bringen konnte. Die Gärten in der Stadt wurden in Grabstätten verwandelt.

Nach dem Abendläuten um sieben Uhr darf niemand mehr die Strassen betreten. Radio- und Telefonapparate wurden von den Deutschen beschlagnahmt. Die Lebensmittel sind ausserordentlich knapp, und die Deutschen haben bei allen Einkäufen den Vorrang. Sie müssen zuerst bedient werden. Vor Deutschen, die eine Uniform tragen oder eine Armbinde, haben die Polen auf der Strasse zur Seite zu treten und

die Männer müssen den Hut ziehen. Ein Pole, der eine deutsche Frau anspricht, setzt sich schwerer Bestrafung aus.

Kein deutscher Offizier oder Soldat kann es wagen, abends allein auf die Strasse zu gehen. Es sind häufig Erschliessungen vorgekommen, für die von den Deutschen Raube genommen wurde. Zur Abschreckung werden polnische Geiseln erschossen oder in kleineren Städten die Bürgermeister, die man als verantwortlich bezeichnet. Ausser der militärischen Besatzung sind starke Gestapo-Detachements nach Polen entsandt worden und SS-Formationen. Die SS hat kürzlich eine Polizeilaktion unternommen, bei der sie nach ihrem eigenen Bericht ein Dorf zwischen Krakau und Kattowitz überfallen und von allen „polnischen Verbrechern gründlich gereinigt“ hat. Ausserdem wurde eine polnische Polizeitruppe zum Kampf gegen den polnischen Banditismus geschaffen, deren Hauptaufgabe der Schutz der deutschen Einrichtungen ist.

Sämtliche Polen im Alter zwischen 17 und 45 Jahren sind gemustert worden. Sie werden teils zu Arbeiten im öffentlichen Interesse verwendet, teils zur Arbeit nach Deutschland geschickt. Arbeitszwang wurde dekretiert. Die Aufräumungsarbeiten sind noch lange nicht vollendet und der Verkehr funktioniert nur ungenügend, was die Hungersnot noch verschärft.

Noch unvergleichlich viel schlimmer als den besiegten Polen geht es den polnischen Juden. Allein in Warschau sind 6 000 Gestapoleute mit der Jagd auf die Juden beschäftigt. Juden dürfen keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Lebensmittel werden ihnen erst verkauft, wenn Deutsche und Polen versorgt sind. Von den 400 000 Juden, die in Warschau lebten, sind 250 000 in einem Judenviertel konzentriert. Sie dürfen keinen Handel treiben und sie werden bei Aufräumungsarbeiten vor allem dorthin geschickt, wo nicht zur Explosion gekommene Bomben diese Tätigkeit lebensgefährlich machen. Alle Gefängnisse sind voll Juden. Die Zahl der Selbstmord- und Mordfälle ist sehr hoch. Am 5. November wurde eine allgemeine Judenräumung durchgeführt, die ergab, dass noch zwei Millionen Juden in Polen leben. Es wird von den Deutschen versucht, den bedrückten Polen die Juden als Urheber ihres Elends hinzustellen. Die Juden bemühen sich, über die Grenze nach Litauen oder in das von der Sowjet-Union okkupierte polnische Gebiet zu entkommen. Meistens erfolglos. In Wilna ist es bereits zu Judenpogromen gekommen, die von den litauischen Behörden verurteilt werden.

In dem Judenreservat in dem Gebiet von Lublin befinden sich bereits mehrere zehntausend Juden. Sie werden von SS-Formationen streng bewacht, um ihre Flucht auf das benachbarte sowjetrussische Gebiet zu verhindern. Die Deportation nach Lublin ist der Weg in aussichtsloses Elend. Für die ausgeraubten Juden gibt es dort keine Unterkunft und keine Verdienstmöglichkeit. Es wiederholt sich hier die Vertreibung der Hereros in die Wüste Kalahari.

Zu den Kriegsziele der Alliierten gehört die Wiedergutmachung des den Polen angetanen Unrechts. Es erhebt sich die Frage: Wieviel wird überhaupt noch wieder gut zu machen sein, wenn der Krieg zu Ende ist?

Chronik der Woche

Deutsche Schreckensherrschaft in Prag

Montag, 13. November 1939

Der tschechoslowakische Präsident Hacha wurde auch Schloss Laxy interniert, weil er sich angeblich geweigert hat, nach den blutig unterdrückten Demonstrationen vom 28. Oktober eine Treuerklärung für Deutschland abzugeben und die tschechoslowakische Autonomieaktion in den Ländern der Alliierten zu missbilligen.

Dienstag, 14. November 1939

Die finnländische Verhandlungskommission ist aus Moskau zurückgekehrt. Die Besprechungen wurden auf unbestimmte Zeit unterbrochen, doch behaupten sowohl die russische wie die finnländische amtliche Depechenagentur, dass die Verhandlungen nicht definitiv abgebrochen seien.

Mittwoch, 15. November 1939

Ribbentrop hat dem belgischen Botschafter und dem holländischen Gesandten in Berlin erklärt, dass die deutsche Regierung das Haager Friedensvermittlungsangebot der holländischen und belgischen Souveräne infolge der verneinenden Antwort Englands und Frankreichs als gegenstandslos ansehe.

In Prag kam es zu einer Demonstration von ungefähr 200 Studenten. Der Medizinstudent Jan Opletal war am 28. Oktober, dem tschechischen Nationalfeiertag von der Gestapo verhaftet worden, weil er sich an

den Demonstrationen vor dem Grabmal des unbekanntenen tschechischen Soldaten beteiligt hatte. Wie erst jetzt bekannt wird, wurden am 28. Oktober 120 Tschechen erschossen und mehr als 3 000 verhaftet. Unter ihnen befand sich der Student. Am 14. November wurde seinen Eltern eine Urne mit seiner Asche zugestellt, und sie wurden aufgefordert, die Beisetzung am nächsten Abend um sieben Uhr in aller Stille vorzunehmen zu lassen. Als das in der Universität bekannt wurde zogen 200 Studenten vor das Grabmal des unbekanntenen Soldaten und sangen die tschechische Nationalhymne. Die SS schritt ein, verwundete einige Studenten, erschoss einen Knaben von zwölf Jahren und warf eine alte Frau in die Moldau. In dem in der Nähe gelegenen Gebäude der Rechtsfakultät wurden Studenten und Professoren in den Hörsälen verhaftet. Neun Studenten wurden zur Abschreckung erschossen.

Donnerstag, 16. November 1939

Ein hoher Wiener Polizeibeamter ist ermordet worden. Der Täter scheint entkommen zu sein. In Spielfeld wurde der Schnellzug Wien-Triest mehrere Stunden angehalten. Die Reisenden wurden von der SS auf das Polizeiamt geführt und genau durchsucht. Seit dem Münchner Bombenattentat sind in Wien besonders zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Kampf gegen die Neutralen

Hitlers Illusion der Gegenblockade

An zwei wichtigen Abschnitten ist der Kampf gegen die Neutralen mit einem Misserfolg der Angreifer beendet worden. Die russisch-finnischen Verhandlungen sind unterbrochen und die finnische Delegation hat Moskau verlassen. Finnland, zwar bereit zu weitgehenden Zugeständnissen, hat jene Forderungen Stalins zurückgewiesen, die seine Unabhängigkeit gefährdet und ihm das Schicksal der kleinen baltischen Staaten bereitet hätte. Stalin hat andererseits das von Finnland angebotene Kompromiss zurückgewiesen. Beide Parteien verbleiben bei ihren Positionen. Aber die Rote Armee ist nicht marschiert. Stalin fürchtet die Komplikationen, die der Krieg gegen Finnland mit sich bringen könnte. Hinter Finnland stehen Schweden und Norwegen, die die nächsten an der Reihe wären. Ein Einbeziehen dieser Staaten in den Krieg könnte aber England und Frankreich nicht gleichgültig lassen, umso weniger, wenn Hitler die Gelegenheit benützte, sich Dänemarks zu bemächtigen. Stalin sähe sich dann unmittelbar den Westmächten gegenüber. Das will er vermeiden, deshalb lässt er die Rote Armee an der Grenze stehen, hoffend, eine neue Konstellation könnte ihm vielleicht leichtere Erfüllung seiner Wünsche bringen. Vorerst aber hat der Widerstand des kleinen Finnlands Erfolg gehabt. Das ist eine Lehre und eine Ermunterung. Die Neutralität des Nordens bleibt infolge der festen Haltung dieser Länder zunächst gewahrt.

Seit Anfang November werden Belgien und Holland mit einem deutschen Angriff bedroht. Gegenüber ihren Grenzen wurde eine Angriffsarmee konzentriert, die Hitler-Presse begann mit den beiden Ländern aufetanddeutsch zu reden, sie wurden beschuldigt, sich allzu leicht der englischen Kontrolle ihres Handels zu unterwerfen und so ihre Neutralitätspflichten zu verletzen. Die Belgier vervollständigten ihre Mobilisierung und die Holländer begannen mit der Uberschwemmung eines Teils ihres Gebietes. Damit wurde ein Überraschungserfolg eines deutschen Angriffs erheblich erschwert. Nach einigen Tagen höchster Spannung ist eine gewisse Beruhigung eingetreten. Der belgisch-holländische Widerstand hat jedenfalls dazu beigetragen, dass die deutsche Armee an den Grenzen stehen geblieben ist.

Es wäre aber ganz falsch, zu meinen, dass mit diesem ersten Misserfolg die Sache entschieden ist. Hitler kann auf die Dauer die Neutralität nicht respektieren, aus strategischen und aus ökonomischen Gründen nicht. Sprechen wir zunächst von den letzteren. Die nationalsozialistischen Kreise scheinen der würgenden englischen Blockade, die über die Seezufuhr verfügt, den phantastischen Plan einer kontinentalen Gegenblockade entgegengesetzt zu wollen. Die Neutralen — inklusive Russland! — sol-

len bewegen werden, ihren Handel mit Frankreich und England ganz oder grösstenteils einzustellen und ausschliesslich mit Deutschland Handel zu betreiben. Der Plan ist wirtschaftlich phantastisch, weil die europäischen Neutralen, auf die allein der deutsche Zwang ausgeübt werden könnte, gar nicht in der Lage wären, alle kriegswichtigen Produkte zu liefern. Kautschuk, Zinn, Petroleum, eine Reihe anderer Metalle können ganz oder in den benötigten Mengen nur aus Uebersee bezogen werden. Zudem werden alle Staaten, die jetzt ihre Kriegsbereitschaft aufrechterhalten müssen, sich wohl hüten, sich gerade von den kriegswichtigen Stoffen zu entblößen. Schliesslich ist Deutschland, seit es sich im Kriegszustand befindet, noch weniger als vorher in der Lage, die gewünschten Waren sei es mit Gold, sei es mit brauchbaren Exportgütern, zu deren Herstellung ihm die Rohstoffe und die Arbeitskräfte fehlen, zu bezahlen. Schliesslich würde die englische Blockade auf die Neutralen ausgedehnt, ihre Produktion durch die Abschneidung der überseeischen Zufuhr auf das äusserste erschwert werden. Zugleich wäre Deutschland dadurch am stärksten mit betroffen. So behält, um nur ein Beispiel zu erwähnen, die dänische und holländische Tier- und Fleischproduktion wesentlich auf der Einfuhr von überseeischen Futtermitteln. Ihre Unterbindung würde sofort diese Lieferländer in Zuschussgebiete verwandeln.

Ist der Plan aber auch phantastisch, so zwingt die deutsche Wirtschaftsnot doch immer wieder zu dem Versuch, Druck auf die Neutralen auszuüben, wenigstens einen grösseren Teil ihrer verfügbaren Exportwaren, England oder Frankreich oder anderen Ländern zu entziehen und sie Deutschland zu reservieren. Dadurch gerät Deutschland aber in schärfsten Gegensatz zu den ökonomischen Interessen dieser Länder, für die es lebenswichtig bleibt, ihre Handelsbeziehungen zu den anderen Ländern aufrecht zu erhalten, zumal es sich um die Länder handelt, bei denen sie auf sichere Zahlung und auf Belieferung mit den für sie wichtigen Waren rechnen können. Deutschland muss und wird deshalb immer wieder versuchen, durch militärische Drohung, durch Erpressung mit Gewalt sich die Neutralen gefügig zu machen. Die Bedrohung der Neutralen bleibt also in Permanenz, die „Entspannung“ ist nur vorübergehend.

Dabei ist die deutsche Wirtschaftssituation noch prekärer geworden als es bei Kriegsausbruch scheinen mochte. Denn damals konnte Deutschland noch meinen, wenigstens über das reiche Rohstoffgebiet des Südostens ziemlich uneingeschränkt gebieten zu können. Aber die Situation hat sich auf dem Balkan gründlich geändert. Nicht Deutschland ist jetzt die bedrohliche Balkanmacht, sondern Russland, das an

den Grenzen Rumäniens und Ungarns steht und Rumäniens Verbindungswege mit Deutschland kontrolliert. Gegen Russlands Einfluss aber erhebt sich Italien. In einem verwickelten politischen Spiel, in dem die den Westmächten verbündete Türkei von grossem Einfluss ist, sucht Italien von Balkan den russischen, damit aber auch zugleich den deutschen Einfluss möglichst auszuschalten, den Balkan allen kriegerischen Gefährdungen zu entziehen, ihn in eine neutrale Zone umzuwandeln. Wie immer der Ausgang sein mag, im Augenblick befreit er das ganze Gebiet von einem grossen Teil des ökonomischen und politischen Drucks, den Deutschland auszuüben gehofft hatte. Auch die Balkanstaaten können jetzt stärker als vorher ihre eigenen ökonomischen Interessen gegen Deutschland wahren und sie ungeachtet militärischer Drohungen leichter als früher durchsetzen.

Treibt die Wirtschaftsnot Deutschland immer wieder zum Kampf gegen die Neutralen, so in gleicher Weise die strategische Not. Dieser Krieg ist in einer Phase der Waffentechnik ausgebrochen, die der Defensive eine starke Ueberlegenheit über die Offensive gewährt, so bald es sich um in Ausrüstungsmöglichkeit annähernd gleichstarke Gegner handelt. Das gilt für die entscheidenden Waffengattungen, dann aber für den in einen langen Belagerungskrieg verwandelten Landkrieg. Die deutschen Armeen liegen vor der Maginotlinie. Hinter ihr arbeiten die französischen und englischen Fabriken an der Vermehrung des Kriegsmaterials, sichert die englische und französische Flotte die Seeherrschaft und die Zufuhren aus der ganzen Welt. Die Materialüberlegenheit der Alliierten wächst mit beschleunigter Geschwindigkeit, die Stärkerelation wird ihnen immer günstiger. Deutschland braucht raschere Entscheidung. Der Bewegungskrieg, der sie bringen könnte, ist aber unmöglich, so lange die riesige Festung den Weg versperrt. Die Umgehung aber führt durch das Gebiet der Neutralen. Die Verletzung der Neutralität wird so immer wieder zur grossen Versuchung der deutschen Kriegsführung. Deutschland ist der Feind der Neutralen militärisch, wie es ihr Feind aus ökonomischem Zwang ist. Aber die Neutralen sind jetzt anders vorbereitet als beim Kriegsausbruch; ein Ueberraschungserfolg ist kaum mehr möglich; der militärische Widerstand, zu dem sie gerade durch die deutsche Drohung sich vorbereitet haben, wird in den französisch-englischen Abwehrplan bereits einbezogen und der deutsche Bewegungskrieg, falls er entfesselt wird, findet von vornherein einen ganz anderen Widerstand als 1914. Man versteht, dass die deutsche Heeresleitung zögert und warum es noch immer Neutrale geben kann.

Richard Kern.

gen erpressen wollen. Sie hat darauf spekuliert, dass er vor der schonungslosen Enthüllung seiner politischen Tätigkeit und der Vorlegung seiner vertraulichen Dokumente zurückschrecken und lieber bezahlen würde. Der Lord hat sich nicht erpressen lassen, die Prinzessin hat den Prozess geführt — allerdings hat sie bei seiner Einleitung nicht vorausgesehen, dass er im Kriege verhandelt werden würde — und hat in diesem Prozesse die vertrauliche Korrespondenz ihres Auftraggebers verraten. Sie ist mit ihrer Forderung kostenpflichtig abgewiesen und in der Urteilsbegründung moralisch gesläupft worden.

Die Prinzessin ist die Tochter eines Wiener jüdischen Rechtsanwalts namens Biecher, die im Jahre 1914 den Fürsten Friedrich Franz Hohenlohe-Waldenburg geheiratet hat. Obgleich Jüdin, war sie von Anfang an eifrige Hitlerpropagandistin. Sie hatte Beziehung zu dem englischen Journalisten Ward Price, und nahm im Jahre 1932 Beziehungen zu Lord Rothermere auf. Der Presselord benutzte sie für seine vertrauliche Korrespondenz mit Admiral Horthy, mit der ungarischen Regierung, mit den Habsburgern, mit dem deutschen Exkronprinzen und mit Hitler. Sie reiste hin und her im Dienste der Rothermereschen Pläne, die auf die Restauration der Habsburger in Ungarn und ähnliches abzielten. Für diese Tätigkeit hat sie von Mitte 1932 bis Anfang 1938 von Lord Rothermere 51 000 Pfund (rund 9 Millionen französische Franken) erhalten.

Sie war jedoch nicht nur die Agentin Rothermeres. Im Auftrage Hitlers unterhielt sie in London einen politischen Salon, in dem sich die germanophilen Lords mit den Abgesandten Hitlers trafen. Sie hat Ribbentrop und dem Kapitän Wiedemann, dem Spezialgesandten Hitlers in London, gesellschaftliche Beziehungen angebahnt, sie hat für sie ein Haus in höchster Pracht gehalten. Man weiss, welche Umschwenke die Repräsentation der Deutschen Botschaft in London zum Fenster hinausge-

worfen worden sind. In diesem Stille besorgte die Prinzessin die Repräsentation der Hitlerischen Abgesandten. Es ist im übrigen interessant, dass ein Vetter von ihr, der Fürst Max Egon Hohenlohe-Langenburg, der Gastgeber von Lord Runciman während seines verhängnisvollen Aufenthalts in der Tschechoslowakei war.

Lord Rothermere hat die Prinzessin zum letzten Male Anfang 1938 bezahlt. Sie wollte jedoch diese riesigen Einkünfte auch weiter haben und begann deshalb ihren Erpressungsfeldzug mit dem Prozess. Sie legte im Prozess Photokopien der vertraulichen Briefe vor, die Lord Rothermere mit fremden Staatsoberhäuptern und fremden Regierungen gewechselt hat. Es wurde festgestellt, dass sie diese Photokopien hinter dem Rücken ihres Auftraggebers hatte anfertigen lassen. Interessant ist vor allem, dass sie auch Photokopien des Briefwechsels zwischen Lord Rothermere und Hitler vorlegte.

Als sie vor Gericht gefragt wurde, wie sie in den Besitz dieser Photokopien gelangt sei, sagte sie aus, dass die photographische Abteilung der deutschen Reichskanzlei ihr jeweils Photokopien zugesandt habe, sobald Hitler einen Brief von Rothermere erhalten habe. Sie war also gleichzeitig Agentin Rothermeres und Agentin Hitlers.

An dem Erpressungsfeldzug, den sie unternahm, beteiligte sich aber auch einer der engsten Vertrauten Hitlers. Kapitän Wiedemann, der mit der Prinzessin in engsten Beziehungen stand und in London bei ihr wohnte, suchte seinerseits einen Druck auf Lord Rothermere auszuüben, dass er der Prinzessin die unter Prozessdrohung geforderte Summe zahlen müsse. Die Anwälte Lord Rothermeres stellten im Prozess fest, dass Kapitän Wiedemann sein Bestes getan habe, um einen Druck auf den Lord auszuüben, und sie legten zum Beweise die Korrespondenz zwischen Kapitän Wiedemann und Lord Rothermere über die Forderungen der Prinzessin vor.

Dieser ganze schmutzige Handel gibt Einblick in die Gesinnung der nationalsozialistischen Führerklique. Da ist eine Abenteuerin jüdischer Herkunft, die mit dem Prinzessintitel ihre Tätigkeit als doppelte Agentin bedeckt, da ist der deutsche Ausseminister, der diese Agentin benutzte, da ist Hitler selbst und seine Reichskanzlei, der mit Lord Rothermere ein Doppelspiel betreibt, da ist Hitlers Spezialgesandter Kapitän Wiedemann, der zu dieser Agentin in nahe Beziehungen tritt, und der unter Ausnutzung seiner amtlichen Stellung und seiner Kenntnis vertraulicher politischer Schiebungen dieser Abenteuerin bei der Erpressung eines grossen Vermögens behilflich sein will. Das nennt sich dann deutsche Politik. Diese Gangsterbande spielt europäische Politik, sie hat den Krieg entfesselt. Das sind keine Politiker, sondern Verbrecher, und es ist verständlich, dass sie vorsorglich ihren Millionenraub im Ausland in Sicherheit gebracht haben.

Gezwungenermassen feindlich

Der „Frankfurter Zeitung“ vom 4. November entnehmen wir die Meldung:

„Nach dem Grundsatz, inder nicht als feindliche Staatsangehörige zu behandeln, werden — wie von zuständiger Stelle verlautet — über zwanzig Laskaren (indische Matrosen, zum Beispiel Heizer), die auf fremden Handelsschiffen nach Deutschland gekommen sind, an die holländische Grenze geschafft werden. Inder werden grundsätzlich nur als „gezwungenermassen feindliche Staatsangehörige“ betrachtet.“

Die Nationalsozialisten sollten sich lieber um die „gezwungenermassen freundlichen Staatsangehörigen“ kümmern. Wenn man die aus Deutschland herauschaffen könnte, bliebe fast nur Lebensraum übrig.

Aus Memel wurden alle litauischen Arbeiter von den deutschen Behörden ausgewiesen. Sie dürfen nicht mehr als acht Mark mitnehmen und müssen ihre Ersparnisse bei einer deutschen Bank einzahlen, die später verrechnen soll. Es handelt sich um 1500 städtische Arbeiter, 8 000 litauische Landarbeiter dürfen zunächst noch im Land bleiben.

Freitag, 17. November 1939

In Prag trafen motorisierte SS Truppen ein. Danach wurde ein deutscher Straffeldzug eröffnet. Studenten und Professoren wurden zum Teil früh morgens in ihren Wohnungen verhaftet, dann wurden die einzelnen Fakultätsgebäude der Prager Universität, des Polytechnikums und des agronomischen Instituts von der SS besetzt, alle Studenten und Professoren verhaftet und die Universität auf drei Jahre geschlossen. Drei Tschechen, darunter zwei Polizeibeamte wurden erschossen. Zahlreiche einflussreiche Tschechen, auch Nichtakademiker, wurden verhaftet. Insgesamt wird die Zahl der Verhafteten auf 50 000 Personen geschätzt. Noch am Nachmittag wurde mit dem Abtransport der verhafteten Tschechen nach Buchenwald begonnen.

Chamberlain und Daladier haben bei einer Zusammenkunft des Obersten Kriegsrats der Alliierten in London bekanntgegeben, dass England und Frankreich in Zukunft ein gemeinsames Wirtschaftsprogramm durchführen werden. Beide Länder wollen ihre Hilfsquellen an Rohstoffen, Produktionsmitteln und Schiffsraum gemeinsam ausnutzen und sich bei Auslandskäufen keine Konkurrenz machen. Eventuell notwendig werdende Einschränkungen sollen gemeinsam durchgeführt werden. Es werden sechs englisch-französische Exekutivkomitees für Flugwaffe, für Rüstungsbedarf und Rohstoffe, für Petroleum, für Ernährung, für Ueberseetransporte und für die Führung des Wirtschaftskrieges eingesetzt. Die Exekutivkomitees haben ein gemeinsames Produktions-, Ankaufs- und Transportprogramm auszuarbeiten und durchzuführen. Durch ein übergeordnetes englisch-französisches Koordinationskomitee wird die Tätigkeit der sechs Komitees aufeinander abgestimmt.

Ein tschechoslowakischer Nationalrat wurde an Stelle der in dem französisch-tschechoslowakischen Abkommen vorgesehenen Regierung der tschechoslowakischen Republik gebildet und von der französischen Regierung anerkannt. Es gehören ihm acht Personen, darunter Benesch, Ouzak und Ripka an. Fünf Mitglieder des Nationalrates sind Tschechen, drei Slowaken. In einem ersten Communiqué stellt der Nationalrat die verfassungsmässige Unzulässigkeit und Rechtsunwirksamkeit der Anerkennung des deutschen Protektorats über Böhmen und Mähren und der Garantie der slowakischen Unabhängigkeit durch Deutschland fest.

Zwischen Deutschland und Russland wurde ein Vertrag über den Bevölkerungsaustausch in Polen geschlossen. 115 000 Deutsche aus dem von Russland okkupierten Teil Polens sollen ausgetauscht werden gegen eine Million Ukrainer, Ruthenen, Weissrussen und Russen.

Sonnabend, 18. November 1939

Ueber Prag und seine weitere Umgebung ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die telefonische Verbindung Prags mit Berlin und Budapest wurde unterbrochen.

Die litauische Regierung hat über Wilna den Belagerungszustand verhängt, weil sich die Zahl der Plünderungen ausserordentlich erhöht hat. Es sind Sondergerichte eingesetzt worden.

Der Hitlersumpf Kapitän Wiedemann als Erpresser

Die Enthüllungen über die riesigen Privatvermögen der führenden Nationalsozialisten im Ausland sind zunächst bei manchem auf Unglauben gestossen, weil sie ein solches Ausmass verächtlicher Gesinnung der nationalsozialistischen Führern trotz allem nicht zugehört hatten, und weil sie ihnen trotz allem Politiker, nicht gemeine Verbrecher sehen wollten. Die führenden Nazi sind aber Gangster. Sie glauben überhaupt nicht, dass sie sich in Deutschland verhaften können, und sie haben deshalb vorsorglich ihr zusammengeraubtes und vergräbtes Vermögen ins Ausland geflüchtet.

Eben ist in London ein Prozess zuende gegangen, der die Gangstergesinnung der Hitlerbande hell beleuchtet, und aus dem man sehen kann, mit welchen Mitteln in diesen Kreisen Vermögen gemacht werden. Eine der aktivsten Hitleragentinnen, die Prinzessin Stefanie Hohenlohe-Waldenburg hat Lord Rothermere, den bekannten Zeitungslord, auf 25 000 Pfund (4,5 Millionen französische Franken) Schadenersatz verlangt, weil er sie nicht wie bisher als Agentin beschäftigen wollte. Die Prinzessin, geldgierig wie ein nationalsozialistischer Führer, und mit deren Gebräuchen intim vertraut, hat mit der Drohung dieses Prozesses den Lord regelrecht um ein Vermö-

Die Politik der Labour Party

Eine Programmrede Attlees

Am 8. November d. J. machte Major Attlee, Führer der Opposition, auf einer Konferenz der Labour Party folgende Ausführungen:

Im Laufe ihrer Geschichte hat die Arbeiterbewegung gelernt, ihr Interesse nicht auf das eigene Land zu beschränken. So ist uns der Gedanke selbstverständlich geworden, dass in den internationalen Beziehungen Ordnung an die Stelle der Anarchie treten muss, kollektive Sicherheit an die Stelle des Vertrauens zur eigenen Bewaffnung, und dass die Interessen aller Völker, nicht nur die des eigenen berücksichtigt werden müssen. Unsere Partei hat sich stets dafür eingesetzt, dass sittliche Grundsätze in der Aussenpolitik ebenso aufrechtzuerhalten sind wie in der Innenpolitik. Sie verwirft die Machtpolitik, sie lehnt den Imperialismus ab. Wir glauben, dass alle Völker ohne Unterschied der Rasse und der Hautfarbe das gleiche Recht auf Freiheit haben und auf einen gerechten Anteil an den Gütern der Welt. Wir sind gegen jeden Imperialismus, gleichviel ob er vom eigenen Lande oder von einem anderen betrieben wird.

Die Arbeiterpartei steht fest zu ihrer Überzeugung, dass Friede, Abrüstung und Wohlstand nicht zu verwirklichen sind ohne die Schaffung einer Autorität, die jener der einzelnen Staaten übergeordnet ist. Daran ist doch kein Zweifel, dass die überwältigende Volksmehrheit in allen kriegsführenden Ländern den Krieg verabscheut. Unser Volk ist in diesen Krieg gegangen nicht aus Freude an leichtfertigen Abenteuern, sondern in der Überzeugung, dass wir trotz aller unserer Wünsche, den Frieden zu bewahren, gezwungen worden sind zu den Waffen zu greifen, um Grundsätze zu verteidigen, die uns lebenswichtig sind. Überall hierzulande herrscht der beste Wille, darin festzubleiben. Es ist aber auch der Wille weit verbreitet, darauf zu achten, dass die Sache, für die wir die Waffen ergriffen haben, nicht in der aufgepeitschten Flut der Kriegseidenschaften untergeht, und dass die Ziele, für die wir in den Krieg gegangen sind, nicht von jenen entstellt werden, die im gegebenen Zeitpunkt mit der Führung der nationalen Geschäfte beauftragt sind.

Wir, von der Arbeiterbewegung glauben, der Sache des Friedens dadurch einen Dienst zu erweisen, dass von der Arbeiterpartei die Grundsätze aufgestellt werden durch deren Annahme nach unserer Überzeugung der Friede hergestellt werden kann. Wir wünschen, das deutsche Volk wissen zu lassen, dass es sich jetzt, wenn es will, einen ehrenhaften Frieden sichern kann.

Wir haben nicht nur zu tun mit dem Problem, wie die Feindseligkeiten zu Ende zu bringen sind, sondern auch mit dem anderen, Sicherheit dafür zu schaffen, dass sie nicht früher oder später von neuem ausbrechen. Es hätte keinen Zweck, einen kurzen Aufschub für das augenblicklich drohende Uebel zu erreichen, wenn wir ihm später vielleicht in noch schlimmerer Form wieder begegnen sollten.

Der Krieg ist ausgebrochen, weil es in Europa ein Land gibt, dessen Beherrscher entschlossen sind, Gewalt zu brauchen, um ihre politischen und wirtschaftlichen Ziele zu erreichen. Diese Männer verwerfen alle sittlichen Erwägungen und kümmern sich nicht um Verträge und Verpflichtungen. Sie verwerfen, genau genommen, die elementaren Voraussetzungen jedes zivilisierten Daseins. Der wahre Grund des Krieges ist nicht der Ueberfall auf Polen, sondern die Herausforderung der gesamten Kulturwelt. Einen wirklichen Frieden hat es in Europa in den letzten sechs Jahren nicht mehr gegeben. Die Situation wurde mehr und mehr unerträglich. Bei den kleinen Staaten Europas fehlte das Gefühl der Sicherheit vollständig, während selbst die grösseren nicht mehr instande waren, ihren friedlichen Fortschritt weiter vorzubereiten. Wer verlangt, dass der Krieg um jeden Preis beendet werden soll, ist kein wirklicher Friedensfreund. Wenn die Zivilisation weiter leben soll, muss dem Angriff ein Ende bereitet werden.

Der Krieg ist das Ergebnis eines veralteten Weltsystems. Wenn wir dieses System nicht ändern können, wird der Krieg fort-dauern.

Die Beherrscher Deutschlands haben durch ihre Taten bewiesen, dass man ihnen nicht trauen kann. Es ist darum eine Befingung für jede Friedensverhandlung, dass es in Deutschland eine Regierung geben muss, der man trauen kann, eine Regierung, die den Hitlerismus preisgegeben hat und die bereit ist, in Friedensverhandlungen einzutreten auf der Basis des Willens zum Verzicht auf jede Angriffspolitik. Aber Worte genügen nicht. Es muss ein Beweis dafür gegeben werden, dass ein wirklicher Wille hinter den Worten steht. Akte der Wiederherstellung sind notwendig. Notwendig ist die Anerkennung des Unrechts, das

dem polnischen und dem tschechoslowakischen Volk angetan worden ist. Es wäre unklug, jetzt schon ganz genau festzulegen, wie diese Akte im einzelnen beschaffen sein sollen. Aber die Zurückziehung von Truppen und Polizei aus dem Gebiet, das selbst in München der Tschechoslowakei zuerkannt wurde, die Zurückziehung der Truppen aus Polen und die Wiederherstellung frei gewählter und den Völkern verantwortlicher demokratischer Regierungen in der Tschechoslowakei und in Polen wären offensichtliche Akte einer solchen Wiederherstellung. Sobald es eine deutsche Regierung gibt, die sich damit einverstanden erklärt, ist der Weg zum Frieden frei. Es steht beim deutschen Volk, diesen Weg zu öffnen.

Aber Deutschland ist nicht der einzige Angreiferstaat. Wenn der Friede gesichert werden soll, müssen wir Vorkehrungen treffen, dass die Angriffspolitik für immer aufhört. Eine Friedenskonferenz muss abgehalten werden, deren Teilnehmer sämtlich bereit sein müssen, auf Angriffspolitik und Gewaltanwendung zu verzichten. Alle müssen bereit sein, zur Friedenskonferenz zu kommen, um sich an Wiederherstellung und Ersatzleistung zu beteiligen. Was von der Friedenskonferenz verlangt werden muss, ist nichts weniger als die Errichtung einer neuen Weltordnung.

Indem wir die Prinzipien feststellen, die nach unserer Überzeugung als notwendige Grundlage für eine neue Weltordnung angenommen werden müssen, wollen wir der Welt mehr geben als ein Parteiprogramm, mehr auch als Vorschläge, die nur unserem eigenen Lande zum Nutzen wären. Wir denken in Maßstäben der ganzen Menschheit.

Der erste Grundsatz einer Friedensvereinbarung ist, dass es keinen Diktatfrieden geben soll. Wir wünschen nicht, das deutsche Volk zu erniedrigen, zu zerschmettern oder zu zerreißen. Den Opfern des Angriffs muss Wiedergutmachung geleistet werden. Aber alle Gedanken an Rache und Strafe sind auszuschliessen. Wenn der Friede dauerhaft sein soll, muss er das Ergebnis allgemeiner Zustimmung sein und nicht ein Diktat einiger weniger Nationen.

Der zweite Grundsatz ist die Anerkennung des Rechts aller Völker, der grossen und kleinen, ohne Unterschied der Farbe und des Glaubens, zu leben und die ihnen eigentümliche Kultur zu entwickeln, vorausgesetzt, dass sie nicht die Rechte anderer schädigen.

Drittens muss ein vollständiger Verzicht geleistet werden auf die Angriffspolitik und

auf den Gebrauch der bewaffneten Macht als Instrument der Politik. Der Krieg muss geächtet und die Herrschaft des Gesetzes anerkannt werden. Wo ein Streit nicht freundschaftlich durch Verhandlungen beigelegt werden kann, muss er der Entscheidung unparteiischer Schiedsrichter unterbreitet und ihre Entscheidung muss angenommen werden.

Viertens, die Rechte der nationalen, rassischen und religiösen Minderheiten müssen anerkannt werden. Wo es rassische Minderheiten gibt in irgend einem Staat, da muss auch eine wirksame Autorität einer internationalen Körperschaft bestehen, die den Souveränitätsrechten des einzelnen Staates übergeordnet ist.

Fünftens muss das Prinzip angenommen werden, dass internationale Anarchie mit dem Frieden unvereinbar ist, und dass im allgemeinen Interesse eine internationale Autorität anerkannt werden muss, die den einzelnen Staaten übergeordnet ist und die nicht nur mit Rechten über jene ausgestattet ist, sondern auch mit der Macht, ihre Rechte geltend zu machen durch Aktionen nicht nur politischer, sondern auch ökonomischer Art. Europa muss sich föderieren oder untergehen.

Sechstens, der Imperialismus muss aufgegeben und das Prinzip angenommen werden, dass in den Regierungen von Kolonien und Interessengebieten, wo die Selbstregierung noch nicht gewährt werden kann, die Interessen der Eingeborenen im Vordergrund stehen müssen, und dass es für alle Nationen zu Märkten und Rohmaterialien ein gleiches Recht auf Zutritt geben muss. Dies kann am besten erreicht werden durch ein erweitertes und verstärktes Mandatensystem unter internationaler Oberhoheit. Wir sind der Meinung, dass die Verteilung von Kolonialgebieten zwischen miteinander rivalisierenden imperialistischen Systemen keine Lösung bringt, denn wir wollen nicht zulassen, dass irgend eine Nation das Recht haben soll, andere in Knechtschaft zu halten.

Nimmt man diese Grundsätze an und will man sie wirksam machen, so setzt das die Schaffung eines internationalen Apparats voraus. Anstelle der nationalen bewaffneten Mächte muss es eine internationale Macht geben, ausgestattet mit so überwältigender Stärke, dass kein Angriffslustiger wagt, es mit ihr aufzunehmen. Aus verschiedenen Gründen ist eine internationale Luftmacht das dazu geeignetste Instrument, während andererseits die Beseitigung der

Soldatenlied

Im Dritten Reich werden Soldatenlieder gesucht, auch neue Texte zu alten Melodien. Wir schlagen vor:

*Ich halt' einen Kameraden,
der war treuer Kommunist.
In den ersten Hitlerlagen,
da hat man ihn erschlagen,
weil er ein Kommunist,
weil er ein Kommunist.*

*Ich halt' einen Kameraden,
der war Antibolschewist.
In den letzten Hitlerlagen,
da hat man ihn erschlagen,
weil er kein Kommunist,
weil er kein Kommunist.*

*Eine Kugel kommt geflogen,
gilt sie mir oder gilt sie dir?
Ach, es schießt aus vielen Fluten,
mal von vorn und mal von hinten,
inmitten stehen wir,
inmitten stehen wir.*

*Wem soll meine Hand ich reichen,
und wer ist mit mir vereint?
Soll ich mich nach vorwärts kehren?
Soll ich mich nach rückwärts wehren?
Bist Freund du oder Feind?
Bist Freund du oder Feind?*

*Ich steh in der Siegfriedlinie
und ich kenn mich nicht mehr aus.
Und wir schliessen wie besessen,
warum, hab ich vergessen,
ich möchte gern nachhaus,
ich möchte gern nachhaus.*

Kindermord

Ausländischen Reisenden bieten sich auf deutschen Strassen merkwürdige Bilder: Vor Läden stehen Kinder in langer Schlange. Von weitem sieht es aus, als hätten sie sich zu einem Fest gesammelt, aber das Fest besteht im Kampf um Seife, Stoffe oder Essbares. Die deutsche Presse hat mit Stolz mitteilen müssen, auch die Pimpfe seien nun „in die Verteilungsfront eingesetzt“ und ersparten damit vielen Frauen

das Schlangestehen. Grössere Hitlerjungen überwachen den Kampf und müssen den ABC-Schützen in der Wartezeit klar machen, dass sie „für Reich und Führer“ hier stehen. Alle Auf- und Abtritte geschehen unter militärischen Kommandos.

Wenn die Pimpfe nachhause kommen, dürfen sie den Rundfunk anstellen. Da bringt die „Stunde der Kinder“ so kindliche Sachen wie etwa die Landdiensthilfe deutscher Knaben. Da fragt ein Städter den Vierzehnjährigen im Stalle nach den Feinessen des Rübenzupfens, des Schweinefütterns etc. Kurz, knapp, militärisch antwortet der Junge. Alles kommt heraus wie auf dem Kasernenhof; kein naiver Ton, kein Anflug kindlicher Wallungen. Im Hintergrunde anmarschierender Gesang. Landhilfsmädchen. Der Städter: „So, die kommen vom Felde. Soviel Freude ist bei euch? Ja, das danken wir alles dem Führer.“ Das Volkslied verklingt. Der Knabe: „So bauen wir am neuen Reich“. Man hört dazu beinahe die Hacken zusammen knallen.

Oder die Kinderstunde des Deutschlandsenders. Kinder-Sprechgesang: „Seht ihr nicht den Chamberlain? — Ja, wir sehn den Chamberlain. — Seht ihr dort den Regenschirm? — Ja wir sehn den Regenschirm. — Seht ihr dort drei Lügner stehn? — Ja, wir sehn drei Lügner stehn. — Churchill, Eden, Chamberlain, ja wir sehn drei Lügner stehn. Regenschirm, Chamberlain, Lügner stehn, Churchill, Eden, Chamberlain...“

Blöd und humorlos. Von Kindern für Kinder. Hassgesänge für Pimpfe. Verdorbene, verpfuschte Kindheit. Wann wird man im deutschen Rundfunk wieder einmal wirkliche Kinder hören, verspielt, wachsend nach ihren Gesetzen, mit einem Kindergemüt zum Träumen und Spielen?

Auch der Frontsoldat wird für die Pimpfe „ausgerichtet“. Zwischen General Brauchitsch und Baldur von Schirach ist vereinbart worden, in der Kinderstube wie bei Zusammenkünften der Hitlerjugend möglichst oft Frontsoldaten loszulassen. Sie sollen den kriegerischen Geist der deutschen Kinderstube beflügeln, indem sie den Knaben

nationalen Luftwaffen die Welt von der Angst vor Luftangriffen befreien würde, die heute die Menschheit zu den Gewohnheiten der Höhlenbewohner zurückführt. In Ergänzung müsste jeder Staat seine Pflicht anerkennen, gegen jeden Friedensstörer ökonomische Sanktionen zur Anwendung zu bringen.

Das natürliche Gegenstück zur Herstellung einer internationalen Macht wäre eine drastische Reduktion aller nationalen Streitkräfte bis zu der Höhe, die notwendig ist, um die innere Ordnung aufrechtzuerhalten. Solche bewaffnete Kräfte, die in der Hand der einzelnen Staaten bleiben, müssen einer internationalen Beaufsichtigung unterworfen sein. Die private Herstellung von und der private Handel mit Waffen sind zu verbieten.

Die Existenz einer internationalen Macht setzt notwendigerweise die Existenz einer internationalen Autorität voraus, die jene kontrolliert. Wir als Anhänger der Demokratie sind der Meinung, dass die kleinen Nationen, die zu den Werten der Menschheit so viel beigetragen haben und noch beitragen, ihren vollbemessenen Anteil an der internationalen Autorität haben sollen.

Kühne ökonomische Planung in Weltmassstäben wird eine gebieterische Notwendigkeit sein, um die Nachkriegssituation zu ordnen und in der Zukunft die sich wiederholenden Wirtschaftskrisen zu vermeiden. Nur eine internationale Autorität kann dieses ungeheure Problem bewältigen. Seine Lösung wird aber erleichtert werden durch die Tatsache, dass militärische Erwägungen, die zum grossen Teil verantwortlich sind für den Kult der Wirtschaftsaufstärkung, keine Rolle mehr spielen werden und der Verzicht auf den Imperialismus zu einem freieren Handelssystem führen wird. Internationale Einrichtungen müssen zu diesem Zweck geschaffen werden. Von nicht geringerer Wichtigkeit ist, dass die Kompetenzen des Internationalen Arbeitsamts erweitert werden und seine Autorität gestärkt wird. Wir glauben, dass diese Grundsätze von allen Völkern angenommen werden und die Grundlage eines gerechten und dauernden Friedens bilden können. Wir suchen keine bevorzugte Position, wir verlangen nicht von anderen, was nicht auch wir selbst zu gewähren bereit sind.

Wir appellieren an die Völker aller Länder, die sich alle in gleichem Masse nach dem Frieden sehnen, und wir appellieren besonders an das deutsche Volk, in dessen Hand die Entscheidung liegt, ob Millionen Männer, Frauen und Kinder den Tod erleiden sollen. Hitler hat diesen Krieg angestiftet, aber er kann ihn nur fortführen, wenn das deutsche Volk fortfährt, ihn zu unterstützen.

ben und Mädchen von wunderbaren Heidentaten an der Ost und Westfront erzählen. Eigne Erlebnisse bevorzugt. Das wieder Brauchitsch, noch der dienstuntauglich geschriebene Baldur und andere Bonzen im Eigenem berichten können, werden „dekorierte Heiden“ dazu sozusagen abkommandiert.

Wie muss eine Zukunft aussehen, die diese Verwüstungen der deutschen Kinderssee einigermaßen wieder wett macht? Der kalte offizielle Kindermord, der im Dritten Reich vor sich geht, ist dem blutigen in Polen an Verworfenheit ebenbürtig.

Trauringe aus Stahl

Auch den deutschen Juwelieren und Goldschmieden — es gibt deren noch 12.000 — bekommt die einst von Hitler angekündigte Blütezeit des deutschen Handwerks denkbar schlecht. Sie können sich vor Rohstoffmangel nicht rühren. Schmuck aus Gold darf nur noch geliefert werden, wenn der Kunde selbst den vollen Goldgehalt in den Juwelier abgeben kann, d. h. wenn er soviel Gold zur Verfügung hat, wie das zu erwerbende Schmuckstück enthält. Wenn der Juwelier einen Platinschmuck verkaufen will, muss er zunächst die Genehmigung der „Reichsstelle für Edelmetalle“ einholen — und die bekommt er nur schwer. Neudings ist die Herstellung von Trauringen aus Edelstahl aufgenommen worden. Wie lange wird es noch dauern, bis das jetzt in deutschem Privatbesitz befindliche Gold den Weg nimmt, den das „jüdische“ Gold bereits genommen hat?

Träumerei

Die Sender von Stuttgart, München und Köln haben ihren Hörern am 17. November erzählt, die den Engländern gewährte Blockade sei halb so gross wie die deutsche. Dermassen leide England unter der Gegenblockade. — Vermutlich haben die deutschen Hörer vor sich hin geseufzt: „Schlecht wie die Engländer möchten wir auch einmal haben.“

